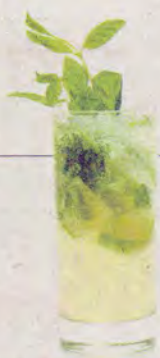


WOCHENENDMAGAZIN



Essen & Trinken

Cocktails schmecken auch ohne Alkohol **S.3**



Kinder-Echo

Paula Print besucht den Kobelt-Zoo **S.6**

Reise Ein Besuch im ewig jungen Rimini **S.4**



Im sanften Takt und im Einklang mit der Natur

Wanderreiten: Die Deutschlandstafette 2017 macht in Mömbris Station

Einen Tag lang im Sattel unterwegs: Von Mömbris geht es für die Wanderreiter mit der Deutschlandstafette auf den Hahnenkamm und wieder zurück.

Fotos: Edith Winsloe

Von unserer Redakteurin
BETTINA KNELLER

Über Stock und Stein. Durch Schluchten hindurch, dichte Wälder durchquerend und hinter sich lassend und hinauf auf die Höhen des Spessarts. Steinige Wege wechseln mit weichen Wiesenpfaden und ab und zu auch Straßen. Klapp-klapp-klapp macht mein Pferd. Die Hufeisen klingen auf dem Asphalt. Wir kommen voran. Meter für Meter. Kilometer für Kilometer. Und wie von selbst kommen wir dabei in einen ganz eigenen Rhythmus. Mensch und Tier wiegen in einem sanften Takt. Sind eins mitten in der Natur. Stärker hört man jetzt die Vögel zwitschern als je zuvor. Tief atmet man die würzige, frische und klare Luft ein. In der Ferne hört man einen Traktor auf einem Feld, irgendwo in der Nähe läuft eine Motorsäge. Aber sonst? Ruhe und Frieden.

Ein ganz normaler Freitagmorgen im Kahlgrund. Es ist halb zehn. Und während die Menschen wie Hummeln um sie herumsummen, stehen die Pferde mit gesenktem Kopf dösend in dem umzäunten Hof und ruhen noch et-

was aus, bevor es los geht. Es wird geputzt, gekämmt, Mähnen werden eingeflochten. Sättel und Trensen werden gebracht und sorgfältig verschnallt. Hufe werden ausgekratzt, Hufeisen angezogen. Wenn alles sitzt, bekommen die Tiere noch einen Hafer-sack umgehängt. All das Vorgeplänkel lassen sie geduldig über sich ergehen.

Profis auf vier Hufen

Profis auf vier Hufen eben. In einem Wanderreitbetrieb wie demjenigen von Burkhard und Doris Mahlmeister aus Mömbris-Rothengrund (Kreis Aschaffenburg) sind sie mit die wichtigsten Mitarbeiter. Ohne sie geht nichts voran. Ohne sie kann der Mensch sich zwar fortbewegen. Sicher, er kann Auto fahren, mit dem Rad unterwegs sein, wandern oder laufen. Aber man würde die Flügel, die man auf dem Pferderücken verliehen bekommt, vermissen. Die Leichtigkeit, die sie dem Reisen über Stock und Stein verleihen, würde man nicht spüren. Und die Intensität, die alles um einen herum bekommt durch das gemächliche Reisen im Sattel, würde man auch nicht erleben. Wie die Natur um einen herum

duftet. Wie man plötzlich Farben und Formen intensiver wahrnimmt. Wie man plötzlich Dinge hört, die einem zuvor kaum aufgefallen waren: das Zwitschern der Vögel. Das Rascheln im Dickicht. Das Rauschen der Baumwipfel über einem.

Aber die Pferde sind eindeutig die Hauptdarsteller an diesem Morgen. Und dieser Morgen ist ein ganz besonderer: Die Wanderreiter aus dem Spessart werden Reiter aus der Rhön treffen. Sie bringen die Deutschlandstafette der Deutschen Wanderreit-Akademie mit. Fünf Tage waren sie zuvor damit unterwegs. Einen Tag lang werden sie gemeinsam in der Region unterwegs sein. Danach wird die Stafette an das nächste Team übergeben und von diesem weiter quer durch Deutschland gebracht. 4500 Kilometer weit, bis sie im September wieder dort angekommen ist, von wo aus sie im April gestartet ist: in Reckenthal in Rheinland-Pfalz, wo die Deutsche Wanderreit-Akademie ihren Sitz hat. Einmal durch das Land reiten – in wechselnder Besetzung. So bringt man die Idee des Wanderreitens auf sympathische Art unter die Leute.

Lesen Sie weiter auf Seite 2

Hintergrund: Geschichte des Wanderreitens

Im Mittelalter reisten nur Vornehme und Wohlhabende zu Pferd – im Unterschied zum gemeinen Volk, Mönchen und Studenten, die zu Fuß gingen. Jahrhundertlang waren Reisen zu Pferd nichts Besonderes. Als berühmtester Wanderreiter gilt der Schweizer Aimé Félix Tschiffely, der 1925 aus Buenos Aires in Argentinien 10 000 Meilen nach Washington in den USA ritt. Die Wiederentdeckung des Wanderreitens als Freizeittätigkeit ist eine junge Idee. Erst in den 1970er Jahren entwickelten sich durch die zunehmende Freizeitreiterbewegung Formen des Pferdesports, die die Idee der

Partnerschaft zwischen Tier und Mensch jenseits der damals etablierten Turniersportformen in den Mittelpunkt stellten.

Ein über die Grenzen der Region hinaus bekannt gewordener Wanderreiter ist Günter Wamser. Er ist in Freudenberg-Rauenberg (Main-Tauber-Kreis) zuhause. Wamser startete 1994 zu einem Ritt von Feuerland bis nach Mexiko – ohne damals überhaupt richtig reiten zu können oder lange Erfahrung mit Pferden zu haben. Mit Unterbrechungen brauchte er für die Strecke von 20 000 Kilometern elf Jahre. Zwei Jahre später durchquerte er mit Pferden

die Rocky Mountains und brauchte für die 5000 Kilometer zwei Jahre. 2010 reiste er mit Pferden durch Kanada bis nach Alaska. Wamser hält nach wie vor Vorträge über seine Ritte – auch in diesem Jahr in der Region. Am 8. Oktober ist er im Casablanca Kino in Ochsenfurt zu sehen. Am 26. Oktober spricht er dann in der Stadthalle in Friedberg in der Wetterau. Wamser und seine Partnerin Sonja Endlweber bieten zudem Wanderreit-Touren durch die Rocky Mountains an. (bk)

Mehr unter www.dwa.de; www.abenteuerreiter.de



Gute Laune und ideales Wetter: Es verspricht ein wunderbarer Tag mit den Pferden zu werden.



Geselligkeit: Rast nach drei Stunden im Sattel auf dem Hahnenkamm.





Jede freie Minute verbringt Corinna Beilharz im Sattel ihrer Stute.



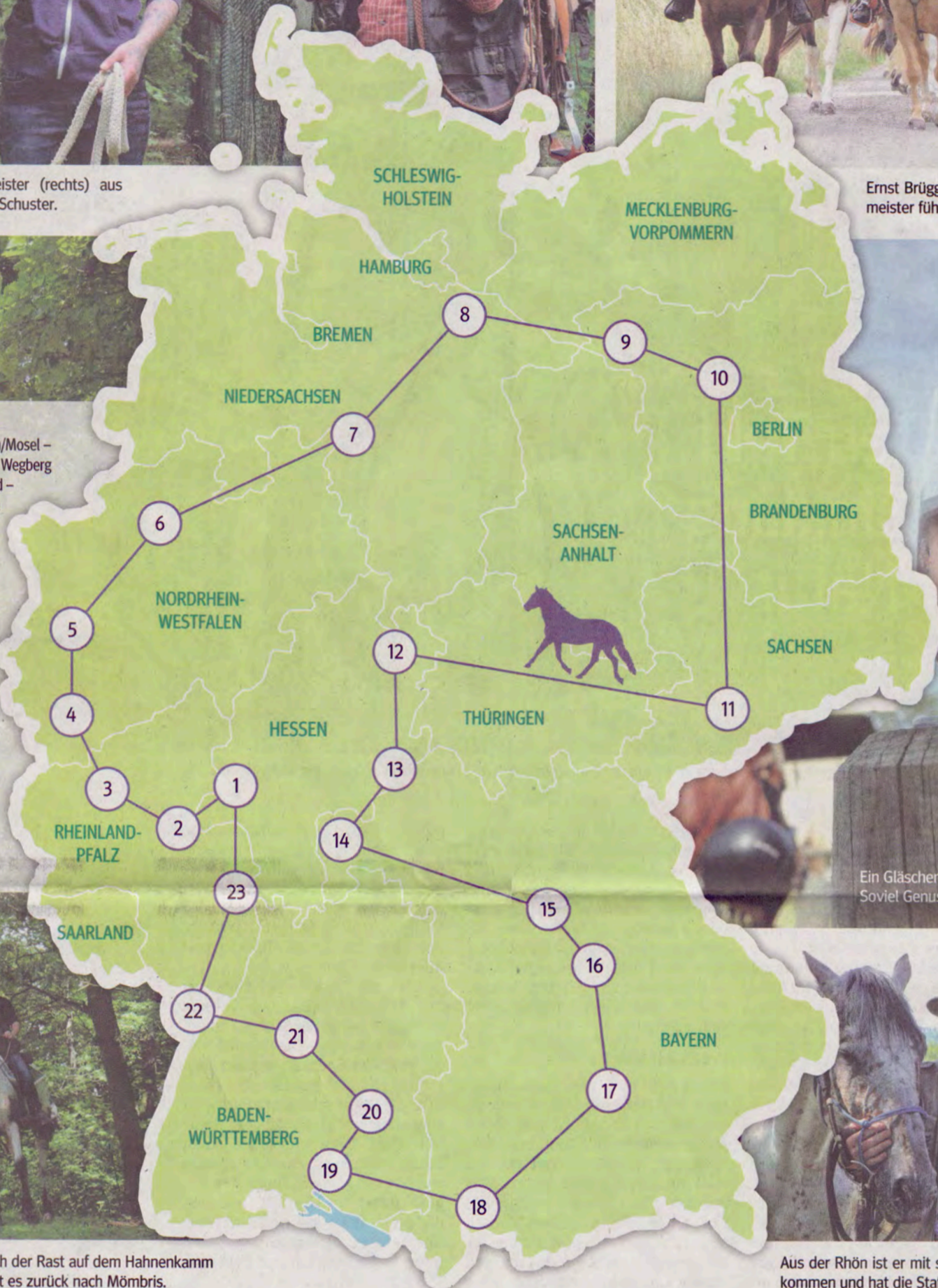
Wanderrittführer Burkhard Mahlmeister (rechts) aus Mömbris mit seiner Assistentin Anja Schuster.



Ernst Brüggemann (links) und Burkhard Mahlmeister führen die Tour zum Hahnenkamm an.



- Streckenpunkte 1 bis 8:**
Reckenthal – Brodenbach/Mosel – Müllenbach – Kreuzau – Wegberg – Rosendahl/Münsterland – Neustadt am Rübenberge – Hühbeck
- Streckenpunkte 9 bis 17:**
Neustadt/Brandenburg – Schönermark – Hermsdorf/Erzgebirge – Großalmerode – Gersfeld/Rhön – Mömbris – Königstein/Oberpfalz – Au/Hallertau
- Streckenpunkte 18 bis 23:**
Baierbach – Prem – Mühlingen-Mainwangen – Mehrstetten – Renningen – Lampertsloch/Frankreich – Ingelheim/Rhein – Reckenthal.



Ein Gläschen Rosésekt vor dem Abritt: Soviel Genuss gehört dazu.



Aus der Rhön ist er mit seinen Pferden in den Spessart gekommen und hat die Stafette weitergegeben: Laszlo Koller.

Nach der Rast auf dem Hahnenkamm geht es zurück nach Mömbris.

Stichwort: Was man zum Wanderreiten braucht und beachten muss

Einfach losreiten aufs Geratewohl kann man beim Wanderreiten vergessen. Je nach Dauer und Schwierigkeit der geplanten Tour ist eine entsprechende Vorbereitung von Pferd und Reiter notwendig. Dazu gehören das **Konditionstraining des Pferdes** mit Gewöhnung an jede Art von Straßenverkehr, Schulung zum Überwinden natürlicher Geländebehindernisse wie Abhänge, Kletterstellen, Fels, Geröll, schmale Pfade, Engstellen und Gewässer. Auch der **Reiter** muss körperlich fit für eine Tour sein. Zudem muss er **Karten lesen** können und sich unter Umständen mit Hilfe eines Kompasses zurecht finden. Er muss **Erste Hilfe – auch für das Pferd** – leisten können. Für den Ritt braucht man eine spezielle Ausrüstung mit **Sattel- und Packtaschen, Wetterschutz, einem Zelt und Kochgeräten**. Wenn unterwegs ein Pferd ein Eisen verliert, sollte der Reiter in der Lage sein, dieses wieder fachgerecht am Huf zu befestigen. Dazu braucht er **Notbeschlagswerkzeug** – und einen Schmied, der ihn anlernt darin. Wenn unterwegs etwas am Sattel oder an der Trense reißt, muss er das reparieren können. Nicht immer ist sofort ein Geschäft verfügbar, in dem man neue Ausrüstung kaufen kann. Zudem braucht er viel **Wissen rund um Pflanzen-, Ernährungs- und Futterkunde und Medizin**. Warum? Er muss unterwegs kleine Wunden selbst versorgen können und beispielsweise beurteilen können, ob er sein Pferd auf diese oder jene Wiese über Nacht stellen kann. Als Wanderreiter ist er mitunter Teilnehmer im **Straßenverkehrsordnung**. Auch über sie muss er Bescheid wissen. (bk)

Die Stafette, die einmal quer durch Deutschland getragen wurde. Foto: DWA



Wir reiten von Mömbris aus Richtung Molkenberg und Hemsbach bis hoch zum Hahnenkamm und danach von dort wieder zurück. Sechs Stunden werden wir unterwegs sein mit den Pferden. Sechs Stunden mit einer Rast auf dem Alzenauer Hausberg für eine Strecke von gut zwölf Kilometern? Alles andere als schnell ist das. Aber es geht nicht um Schnelligkeit, sondern um andere Dinge. Es dreht sich um Genuss, Gemütlichkeit, Geselligkeit. Auch für die Tiere ist das langsame Vorschreiten mit kurzen Trab- oder Galoppstrecken und geführten Passagen zwischendurch schonender als ein Gewaltritt.

Hektik soll nicht aufkommen

Ich greife die Zügel, schwinde mich hoch und lasse mich behutsam auf den Rücken meines Pferdes gleiten. Das Leder des Sattels knarrt leise. Die Gruppe formiert sich gerade. Rittführer Burkhard Mahlmeister teilt die Plätze ein. »Nein, Red fühlt sich ganz hinten nicht wohl. Rückst du bitte noch zwei Plätze vor?«, fordert er Sabine auf. Sie kommt regelmäßig zu Wanderritten nach Mömbris, obwohl die Anreise aus dem Raum Würzburg für sie weit ist. Aber sie schätzt es, dass die Pferde artgerecht gehalten werden ganzjährig auf großen Koppeln und dass es ihnen gut geht. Sabine setzt ihren Reithelm auf, während Mahlmeister vom Boden aus vorsichtig

Hintergrund: Wanderreiten in der Region

Wanderreiten kann man in ganz Deutschland – hier eine Auswahl an Betrieben aus der Region:
• Wanderreiten im Spessart: Burkhard und Doris Mahlmeister aus Mömbris-Rothengrund (Kreis Aschaffenburg) haben sieben Wanderreitpferde und bieten Halbtages-, Tages- sowie Mehrtagesritte durch den Spessart an. Auch

kulinarisch wird auf den Ausflügen zu Pferd immer etwas Besonderes geboten (www.wanderreiten-spessart.de).
• Die Rhönreiter: Maria Karadoukas und Laszlo Koller aus Gersfeld haben neun Pferde für Touren zur Verfügung. Außerdem kann man bei ihnen Urlaub auf dem Bauernhof machen (www.wanderreiten-in-der-rhoen.de).

noch mal den Sattelgürt anzieht. Bis jeder auf dem Pferd sitzt, dauert es eine Weile. Aber auch hier gilt: Bloß keine Hektik aufkommen lassen. Am Ende zuckeln elf Reiter im Gänsemarsch hintereinander über die erste Wiese des Tages. Berittführer Laszlo Koller aus der Rhön winkt mit seinem Hut zum Abritt.

Ich klopfe meinem Pferd den kräftigen Hals und freue mich auf den Tag draußen in der Natur und mit den Mitreitern. Was sie wohl bisher erlebt haben? Ich frage Karin, die neben mir reitet. Sechs Tage war sie mit den anderen von der Rhön bis in den Spessart unterwegs. »Vom Sattel aus zu erleben, wie sich eine Landschaft ganz langsam verändert, wie die Rhön übergeht in den Spessart, das kann man nur, wenn man so langsam wie wir unterwegs ist«, schwärmt sie. Auch Umwege, die sie gezwungen waren zu nehmen, weil eine Baustelle den Weiterritt unmöglich machte, seien kein Är-

gernis, sondern bescherten oft wunderbare Ausblicke oder ungeahnte Perspektiven entlang des Weges, erklärt sie weiter. Eine Fortbewegung also der anderen Art. Mein Wallach schreitet unterdessen energisch vorwärts, stapft tapfer Hügel um Hügel hinauf und hinab, während ich bequem und locker die Zügel in Händen halte. Gemächlichkeit ist das Ziel. Man kommt ins Gespräch miteinander, tauscht sich aus, während man nebeneinander Meter für Meter zurücklegt. Oder man genießt schweigend. Seele baumeln lassen. Jeder wie er mag.

Leute grüßen am Wegrund

In Hemsbach an einer Wegkreuzung vor dem Wald stehen Leute und warten auf die vorbeikommenden Reiter. »Sind Sie die Wanderreiter, die von so weit her kommen?«, fragt die Frau mit Walkingstöcken in Händen. Gelesen hat sie von der Deutschlandstafette in unserer Zeitung und ist

mit ihrem Mann extra an die Strecke gekommen. Die Gruppe hält an, man plauscht kurz, bevor es weiter in Richtung Hahnenkamm geht. Hufgetrappel im Hutzgrund – und am Wegrund Menschen, die sich drüber freuen und den Reitern zuwinken. »Hach, wie schön. Das würde ich ja auch mal gerne machen«, schwärmt die Frau.

Corinna Beilharz aus der Nähe von Kassel ist auch mit den Reitern aus der Rhön in den Spessart geritten. Sicher und souverän dirigiert sie ihre Stute über die steinig, glitschigen Waldwege. Erst letzte Nacht hat es Gewitter gegeben. Plötzlich pupzt sie mich am Ärmel und deutet auf die Lichtung, auf der Rehe mit ihren Kitzen grasen. Ein idyllisches Bild, das sich ins Gedächtnis brennt. Nach steilem Aufstieg erreichen wir schließlich den Hahnenkamm. Eine Rast für Tier und Mensch. Und während die Pferde unter schattigen Bäumen ausruhen und getränkt werden, nehmen die Reiter am Tisch der Gastwirtschaft Platz.

Und plötzlich merke ich, wie die Hektik von mir abfällt. Wie ich ganz bei mir und dem Pferd bin und der Natur lausche – ohne mal darüber nachzudenken, was ich morgen noch alles... Alles, was zählt, ist, den Alltag hinter sich zu lassen – und sich auf den Takt der Pferde einzulassen.

Video vom Ritt unter www.main-echo.de